

# Fundstück. Ein schicksalhaftes Denkmal : Karl Stauffers Adrian von Bubenberg

Autor(en): **Tomasik, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **80 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842413>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fundstück



## **Ein schicksalhaftes Denkmal – Karl Stauffers Adrian von Bubenberg**

*Dominik Tomasik*

Der Stiftung Schloss Spiez wurde 2017 anlässlich ihres 90-jährigen Bestehens eine Statuette in Obhut gegeben. Bei der Figur handelt es sich um einen Bronzeabguss des originalen Entwurfs für ein Denkmal zu Ehren Adrian von Bubenberg von Karl Stauffer (1857–1891). In nur wenigen Wochen gestaltete Stauffer im Herbst 1890 diesen Entwurf für den Helden von Murten. Er blieb das letzte Werk des 33-jährigen Künstlers.

Drei Jahre zuvor hatte Stauffer in Zürich seinen Schulfreund Friedrich Emil Welti (1857–1940) und dessen Ehefrau Lydia Welti-Escher (1858–1891), Tochter des bekannten Eisenbahnunternehmers Alfred Escher (1819–1882), besucht und ihnen enthusiastisch von seinen Plänen berichtet. Der Künstler, der sich als Maler und Radierer in Berlin einen Namen gemacht hatte, wagte einen radikalen Neuanfang als Bildhauer. Intensiv beschäftigte er sich mit antiken Kunstwerken in den Museen von Rom und Florenz und erlernte im Selbststudium das Modellieren. Aber der Autodidakt litt unter dem sich selbst aufgebürdeten Erwartungsdruck, sodass der anfänglichen Euphorie bald der vertraute Selbstzweifel am künstlerischen Können folgte. Was ihn damals bewegte, geht aus seiner lebhaften Korrespondenz mit seinen Freunden hervor. Zu ihnen zählte auch Lydia, mit der er in dieser Zeit eine schicksalhafte Liaison einging. Die Beziehung wurde öffentlich, und die Schlagzeilen überschlugen sich: Stauffer erlitt einen Nervenzusammenbruch und unternahm einen Selbstmordversuch.

Nachdem sich der Sturm gelegt hatte, fasste Stauffer neuen Mut und widmete sich wieder ganz der bildhauerischen Tätigkeit. Im Herbst 1890 begann er an einem Bubenberg-Denkmal zu arbeiten, für das ein *Initiativ-Comité* einen Wettbewerb ausgeschrieben hatte. Im Atelier des befreundeten Künstlers Adolf Hildebrand (1847–1921), der an Stauffers Berufung als Bildhauer glaubte und ihn nach Kräften unterstützte, schuf er nach vorangegangenen Aktstudien seinen Bubenberg in Ton. Einen Monat vor der Eingabe schrieb Stauffer, dass «der Erfolg ein später sein kann, eher als ein früher. [...] Also mein Bubenberg. Ja, wenn ich den Erfolg hätte, das wäre freilich schön; aber ich mache mir nicht die geringste Hoffnung; denn meine Idee, den Mann ganz in Eisen darzustellen, wird wohl nicht grossen Anklang finden. [...] Der Mann ist aufgefasst im Moment, wo er in Murten die berühmten Worte sagte, dass wer feige Reden führte, und wäre er es selbst, dem Tode gehörte.» Es ist anzunehmen, dass Stauffer sein eigenes Schicksal vom Erfolg der Figur abhängig machte, sah er doch in ihr mehr als nur einen Entwurf, vielmehr ein Werk, von dem er sich insgeheim erhoffte, dass es ihn aus seiner misslichen Lage befreien möge.

Stauffer schickte den 55 Zentimeter hohen Gipsabguss an Hildebrands Schwester Emmy Vogt-Hildebrand in Bern, die gemäss Stauffers Anweisungen das Werk anonym bei der Kommission einreichen sollte. Sein Bubenberg hätte ein Befreiungsschlag werden können, doch wenige Tage nach der Einsendung verlängerte das Preisgericht die Eingabefrist um fast ein Jahr. Die Nachricht traf den Künstler persönlich und liess ihn vollends verzweifeln. Stauffer litt unter den Schmerzen der schlecht verheilten Schusswunde seines Selbstmordversuchs und an Schlaflosigkeit, die er mit Schlafmitteln in immer höheren Dosen zu bekämpfen versuchte. Zwei Monate später fand man ihn, der jeglichen Schaffens- und Lebenswillen verloren hatte, tot im Bett.

Der Entwurf von Max Leu (1862–1899) entsprach am besten dem Zeitgeist der Gründerjahre und dem Geschmack der Jury. 1897 wurde das Standbild auf dem Bubenbergplatz in Bern enthüllt und später an den Hirschengraben versetzt. Stauffers schlichter Entwurf wurde nicht berücksichtigt und blieb weitgehend unbeachtet «in den Kellern des Kunstmuseums [Bern] vergraben».

Von der Bildfläche verschwand Stauffers Bubenberg allerdings nie ganz, gab es doch aufrichtige Bewunderer seines Werks, sodass bereits 1900 von Christoph Lenz (1829–1915) in Nürnberg mehrere Bronzeabgüsse erstellt wurden, die ihren Weg in einzelne Sammlungen fanden (Kunstmuseum Bern, Kunstmuseum Basel, Museum Murten u.a.). 1925 wurde abermals ein Abguss ausgeführt, dieses Mal als Ehrengabe des Bundesrats an den Direktor der Eidgenössischen Landestopografie, Oberst Hans von Steiger. In einem Dankesbrief an das Kunstmuseum schrieb der Geehrte, «dass anlässlich der Ausstellung der Entwürfe für das Bubenbergdenkmal der an bescheidener Stelle aufgestellte, kleine, jeder ‹Pose› bar, aber vornehm und kraftvoll wirkende Entwurf Stauffers mir am besten gefallen, mich ‹gepackt› hat». Letztes Jahr gelangte diese Bronzestatuette nun als Schenkung der Familie von Steiger nach Spiez.

Stauffers Werk fand 1958 posthume Ehrung, als das Standbild zum 100. Geburtstag des Künstlers doch noch ausgeführt wurde. In Einlösung einer alten Ehrenschild wurde mit Mitteln der Gottfried-Keller-Stiftung Stauffers Bubenberg gegossen und auf der Kastanienterrasse vor dem Schloss Spiez feierlich enthüllt. Der damalige Präsident der Gottfried-Keller-Stiftung, Michael Stettler, meinte zu diesem Anlass treffend: «Mir ist zumut, als sei ins Schloss sein Herr zurückgekehrt.»

Eine späte Genugtuung für den Bildhauer, dessen Bubenberg sich seit 60 Jahren an seinem angestammten Platz behauptet und nun gemeinsam mit der in Sichtweite stehenden kleineren Statue die Besucher des Schlosses begrüsst. Die beiden «Brüder» in Bronze am Goldenen Hof zu Spiez erweisen dem Helden von Murten und seinem Künstler die verdiente Ehrerbietung. Wie meinte Stauffer in weiser Voraussicht in einem

Brief: «Ich mache die Konkurrenz nicht etwa in der Hoffnung, einen Preis zu bekommen oder gar das Denkmal, sondern nur, um mich dem Publikum in Erinnerung zu bringen.» Ihm ist zuletzt beides gelungen.

---

*Bildnachweis*

Stiftung Schloss Spiez – Foto: Bernhard Strahm, Gerlafingen

---

*Literatur*

Echte, Bernhard; Krähenbühl, Hans Peter (Hrsg.): Karl Stauffer-Bern: Maler, Radierer, Bildhauer. Wädenswil 2007.

Frehner, Matthias; Vogler-Zimmerli, Brigitta (Hrsg.): «Verfluchter Kerl!» Karl Stauffer-Bern: Maler, Radierer, Plastiker. Zürich 2007.

Stettler, Michael: Denkmal für Adrian von Bubenberg. In: Jahresbericht der Gottfried Keller-Stiftung 1958/59, 1–21.

Züricher, Ulrich Wilhelm (Hrsg.): Familienbriefe und Gedichte von Karl Stauffer-Bern. Leipzig 1914.